

Aus dem Leben der Gesellschaft

Aus dem laufenden Jahr 2006 können wir als herausragendes Ereignis das „Preußenseminar“ vom 17. Februar vermelden. Sein vollständiger Titel lautete „Preußen und das preußisch – deutsche Reich“ Die Praxis des effizienten Staates. Unserem Regionalleiter Hamburg, Oberst a. D. Manfred Backerra war es gelungen, eine Reihe ausgewiesener und hoch-qualifizierter Fachleute als Referenten zu gewinnen. Es trugen vor:

- Erhardt Bödecker über „Preußen: Bilanz des Erfolgs vom 18. bis zum 20. Jahrhundert.“
- Prof. Dr. Gerd Heinrich über „Staatsgedanke und Staatstugenden Preußens (1700-1947).“
- Dr. Iselin Gundermann über „Sparsame und pragmatische Verwaltung.“
- Prof. Dr. Bernhard vom Brocke über „Bildung und Wissenschaft als neue Produktivkräfte.“
- Frank Riedel, MA über „Der Landrat, >König in der Provinz<, als Paradebeispiel effizienten Regierens.“

Inzwischen ist eine Sonderausgabe des Deutschland- Journals (DJ) mit den Referaten an die Interessenten unserer Veröffentlichungen versandt worden. Gerade in diesem Jahr, in dem in Deutschland so viele Reformen anstehen und diskutiert werden, wollen wir an die Leistungen unserer Vorfahren erinnern. Haushalt, Verwaltung und Bildung sowie Militärwesen sind zentrale Themen, für welche die Geschichte zwar keine Rezepte, wohl aber lehrreiche methodische Beispiele liefern kann.

Das Deutschland-Journal 2005 ist aufgrund der großen Nachfrage und vieler Nachforderungen mittlerweile vergriffen. Darum müssen wir Interessenten an den Beiträgen auf unsere Internetpräsentation verweisen.

Eine ungute Erfahrung ist das Verhalten vieler Abgeordneter des Deutschen Bundestages. Wir haben die Ausgabe mit dem „Hamburger Aufruf“ und dem „Aufruf der Generale“ (DJ 2005) an über 60 ausgewählte Bundestagsabgeordnete aus allen Parteien verschickt. Geantwortet hat uns ein Einziger aus der ehemaligen DDR! Höflichkeit und Bürgernähe sind bei diesen Damen und Herren offensichtlich nicht sehr ausgeprägt. Das derzeit festgestellte politische Desinteresse der Bevölkerung und deren negatives Urteil über die gegenwärtige Politik hat sicher auch etwas damit zu tun, daß der begründete Eindruck entstanden ist: „Die da oben machen sowieso, was sie wollen! Wir, das Volk, haben ja doch nichts zu sagen!“

Wir sind versucht, zu glauben, es würde sich auch künftig daran nichts ändern, selbst wenn nur noch eine Minderheit der berechtigten Bürger zu den Wahlen geht.

Die SWG-Studienfahrten im Mai nach Sachsen und im August nach Sachsen- Anhalt waren wieder ein voller Erfolg. Es lohnt sich, über ein Zitat der Reisebeschreibung bezüglich Dresdens nachzudenken: „Wahrscheinlich wird man erst in der Rückschau ganz erfassen können, welch enormen Einschnitt die Vollendung der Frauenkirche für das Bauen in Deutschland bedeutet hat. Noch verstellen das Staunen über das Gelingen der Rekonstruktion und die Begeisterung der Öffentlichkeit den Blick auf die architektur-historische Zäsur..., deren Vertreter sich allesamt auf das Dresdener Vorbild berufen – sei es in Berlin, in Potsdam, in Braunschweig oder in Frankfurt, überall, wo Krieg und Nachkrieg mit gleichem Zerstörungsfuror gewütet haben. ... Die Debatte um den Wiederaufbau hat sich entideologisiert und ästhetisiert. Die Stichworte lauten nicht mehr Werktreue, Authentizität, Respekt vor der Geschichte. Der allein entscheidende Begriff lautet mittlerweile: „Schönheit.“

Es mag wohl stimmen, was wir bisher nur geahnt haben: unsere Ergriffenheit entspringt dem Erlebnis der Wiederkehr des Schönen. Dem sei hinzugefügt, daß bei aller kritikwürdigen Dekadenz unserer Tage die aufwendige Wiederherstellung und sachverständige Pflege unserer Kulturschätze zu den großen gesellschaftlichen Leistungen der Gegenwart gehören.

Dresden, eine wachsende Stadt mit hochtechnologischen Industrieanlagen, hoher Geburtenrate, 3,5 % Ausländeranteil und niedriger Kriminalitätsrate hat sich durch Verkauf des städtischen Eigentums von Wohnanlagen an eine amerikanische Finanzgruppe vollständig entschuldet. Die Zukunft wird zeigen, was das für das Heer der Mieter bedeutet. Der vortragende Stadtrat machte auch darauf aufmerksam, daß die Dresdener, aufgewühlt von einer Inszenierung von Beethovens Oper „Fidelio“, ähnlich wie in Leipzig gegen das Unrechtsregime der DDR demonstriert hätten. Der Besucher der Stadt wird dieses Zentrum deutscher Kultur mit seiner herrlichen Umgebung nur mit Staunen bewundern können. Wir zählten Schloß Pillnitz, seine Palais und Gärten sowie die einmalig schöne Stadt Meißen mit ihren zahlreichen Bauten aus der Zeit der Renaissance dazu. Zu der Dankbarkeit über das Erlebnis des trotz entsetzlicher Kriegsnarben wiedererstandenen „Elbflorenz“ gesellte sich beim abendlichen Vortrag über den Bombenkrieg die Trauer über die Kriegsverbrechen hochzivilisierter Völker. Unser bewährtes Mitglied Hans-Joachim von Leesen bot den Mitreisenden fachlich und sachlich hervorragende Ausführungen über die barbarische Zerstörung der wehrlosen, mit Flüchtlingen und Lazaretten vollgestopften Metropole von europäischem Rang.

Die Fahrt in das an kulturgeschichtlichen Zeugnissen so reiche Sachsen –Anhalt hatte im Besuch der schon im 30-jährigen Krieg so grausam gebrandschatzten Hauptstadt Magdeburg einen ersten Höhepunkt. Ist auch das Gesicht im II. Weltkrieg durch den Bombenterror wiederum stark zerstört worden, finden sich doch eine Anzahl von Bauwerken, an denen das Gedächtnis die wechselvolle und erinnerungswürdige Geschichte des deutschen Reiches festmachen kann. Zu unserem Erstaunen zeigten sich die Hochbauten der ehemaligen DDR an einer Art „Stalinallee“ als vielen vergleichbaren großstädtischen Wohnanlagen und Geschäftshäusern des „freien Westens“ bei aller Zweckmäßigkeit an Gefälligkeit überlegen. Fenster- und Türrahmen, Gesimse und angedeutete Balkone sowie etliche schmückende Verzierungen bieten dem Auge Anhaltspunkte.

Der Magdeburger Reiter, das wohl älteste, freistehende nachantike Reiterstandbild auf deutschem Boden aus der Zeit um 1240 ist auf dem Alten Markt unter einem Baldachin zu finden(Kopie). Er erinnert stark an den Bamberger Reiter am nordwestlichen Chorpfeiler des Bamberger Doms. Beide haben die gleiche Ausstrahlung königlich-ritterlicher Würde, welche die Stauferzeit repräsentiert. Ähnliches kann von den Stifterfiguren des Naumburger Dorns gesagt werden. Natürlich ist beim Besuch des Magdeburger Dorns ein stilles Gedenken am schlichten Sarkophag Kaiser Ottos des Großen, des Begründers des Heiligen Römischen Reiches (deutscher Nation) im 200sten Jahr seines durch den französischen Emporkömmling Napoleon erzwungenen Endes eine Ehrenpflicht.

Auf der Fahrt zu unserem Standort Bernburg an der Saale besichtigten wir im Stadtteil Strenzfeld auf einem Gelände der ehemaligen Junkers Flugzeug- und Motorenwerke ein aus privater Initiative entstandenes Museum über die mit diesem Werk verbundenen technischen Entwicklungen und Produktionen. Zu sehen sind Schautafeln, Sachzeugnisse, Modelle und Originale vor allem der Flugzeugtypen, der Fliegerabwehr, von Waffen und Fernmeldewesen sowie Motoren, aber auch historische Funde aus der Zeit des II. Weltkrieges. Dem ist zum Teil das gegnerische Material gegenübergestellt. Es ist immer wieder beeindruckend, zu erleben, mit wie viel Liebe und persönlichem Einsatz Tradition und deutsche Geschichte in den mitteldeutschen Ländern gepflegt werden, zumeist ohne öffentliche Gelder oder Unterstützung. Wir können dieses Museum jedem historisch Interessierten sehr empfehlen.

In Bemburg, über 500 Jahre Residenz der Fürsten und späteren Herzöge von Anhalt-Bernburg, ca 30 km nördlich von Halle, ist der Eindruck vorherrschend, daß die Stadt zu denen gehört, die erheblich unter den Problemen der Wiedervereinigung leiden. Vom Mittelstand ist nur wenig zu sehen und die Arbeitslosigkeit liegt weit im zweistelligen Bereich.

Der Eindruck wird noch dadurch verstärkt, daß die Stadt deutlich in eine Bergstadt mit dem berühmten Renaissanceschloß und eine Talstadt getrennt ist. Es ist anzunehmen, daß ein Teil der Arbeitsplätze in Zentren wie das nahegelegene Halle auswandern. So wird starker Nachdruck auf die Förderung des Tourismus gelegt. Die Reiseteilnehmer denken übrigens noch gern an den vorzüglichen Abendvortrag unseres Kieler Regionalleiters Stefan Ehmke über das berühmte, noch vom „Alten Dessauer“ exerzierte Regiment Bernburg zurück. Es sollte später einen besonders ehrenvollen Platz in der preußischen Militärgeschichte erringen. Im 7-jährigen Krieg verlor es 1760 vor Dresden, weil es angeblich „lieber leben, als siegen“ wollte, seine Ehre und erkämpfte sie sich wieder im gleichen Jahre gegen die Österreicher vor Liegnitz an der Katzbach. Berühmt wurde die Tatsache, daß Friedrich der Große hier ein Zeugnis hervorragender Menschenführung gab, indem er sich mit den Soldaten in einen Streit über ihre schlechte Führung vor Dresden einließ, deren Sprecher ohne jede Unterwürfigkeit sagte: „Ich danke Ew. Majestät im Namen meiner Kameraden, daß Sie uns unser Recht zukommen lassen: Ew. Majestät sind doch nun wieder unser gnädiger König?“ Nachzulesen ist das bei Franz Uhle-Wettler in „Höhe- und Wendepunkte deutscher Militärgeschichte“ und natürlich bei Kugler/Menzel in „Geschichte Friedrichs des Großen“. In dem UFA- Film „Der große König“ ist dieses Ereignis zwar ergreifend geschildert, entspricht aber zugunsten filmischer Effekte in einigen Einzelheiten nicht den Tatsachen.

Die weiteren Zielorte unserer Reise können hier nur gestreift werden. Sie wären jeder einen eigenen Bericht wert. Die Lutherstadt Wittenberg mit ihren großartigen Museen hat uns sehr beeindruckt. Die Persönlichkeit Martin Luthers füllt Bibliotheken und steht noch immer wie ein Fels in der Brandung des Katholizismus, des Materialismus und des ungeduldigen, oft selbstzerstörerischen Protestantismus, der so leicht jedes Maß verliert. Es war eine Sternstunde der Menschheit, ho kairos, der richtige Augenblick, in dem viele günstige Umstände zusammenkamen, um die Reformation gelingen zu lassen. Sein edler Landesherr, Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen hielt schützend die Hand über dem Feuerkopf. Ein Heer herausragender Freunde und Mitarbeiter waren zur Hand, allen voran Philipp Melanchthon, der große Humanist und Professor des Griechischen, der das in griechischer Sprache verfaßte Neue Testament übersetzte. Weiter der Pfarrer und Professor Johannes Bugenhagen und nicht zuletzt seine Frau Katharina von Bora, die ihm tatkräftig den großen, gastfreien und kinderreichen Haushalt führte und den Rücken freihielt, sodaß das lutherische Pfarrhaus Jahrhunderte lang zum Vorbild der evangelischen Familie schlechthin wurde. Guttenbergs verbesserte Kunst des Buchdrucks wurde noch ergänzt durch die eindrucksvollen Illustrationen des großen Malers, wohlhabenden Bürgermeisters und treuen Freundes Lucas Cranach d.Ä.

Diese Erlebnisse wurden in der Lutherstadt Eisleben ergänzt und abgerundet. Der Reformator ist in dieser alten Bergmannsstadt (Kupferschiefer) geboren worden und starb dort 1546, also vor 460 Jahren. Geburts- und Sterbehäuser sind in die Liste des Weltkulturerbes der UNESCO aufgenommen worden und das schön gestaltete, moderne Museum im Sterbehäuser fordert viel Zeit, um nur das Wichtigste aufzunehmen. Auf dem spätmittelalterlichen Marktplatz steht Luther achtunggebietend vor dem Hintergrund des Rathausgiebels und dem Turm der Kirche St. Andreas, von deren noch erhaltener Kanzel Martin Luther seine letzten Predigten hielt.

Dagegen war eine Führung im berühmten „Landschaftspark“ Wörlitz nahe Dessau reine Erholung. Schon Fürst Leopold von Anhalt-Dessau wirkte hier, ließ Sumpfland entwässern und einen Elbehochwasserdamm errichten. Wir übergehen hier die Stammburg der Wettiner hoch über Wettin und dem Saaletal, 16 km nordwestlich von Halle ebenso wie den beherrschenden Petersberg, 12 km nördlich der „Händelstadt“, auf dem wir eine

rekonstruierte Augustiner Stiftsherrenkirche fanden, deren romanische Klarheit und wuchtige Erdverbundenheit uns nachhaltig beeindruckt hat. Eine gut erhaltene, gotische Templerkapelle am Wege auf einem vergessenen Dörfchen harrt der Restaurierung und erinnert daran, wie viele Schätze unseres reichen Kulturerbes noch zu heben sind! Schließlich wollen wir erwähnen, daß wir doch Johann Sebastian Bach unsere respektvolle Aufwartung nicht versagt haben. In Köthen reichte die Zeit der Rückfahrt für einen kurzen Stadtrundgang, einen Blick in die Kirche St. Agnus, wo Bach musiziert hat und für den Besuch der sehenswerten Bachgedenkstätte in den schönen Räumen des zum Teil restaurierten Schlosses. In diesem residierte eine Nebenlinie des Anhaltinischen Fürstenhauses, in deren Dienst J.S. Bach als Hofkapellmeister von 1717-1723 stand.

Nicht zu vergessen ist unsere Feststellung, daß man natürlich auch allein reisen und genießen kann. Vieles aber hätten wir übersehen oder nur ganz unvollständig erfaßt, wenn wir uns nicht einer so gut vorbereiteten und organisierten Reiseleitung anvertraut hätten. Die vielen informellen Gespräche und die sehr eindrucksvollen Schilderungen der Lebensläufe, besonders aus den Reihen der Kriegsgeneration waren ein zusätzlicher, großer, nicht plan- und meßbarer Gewinn. So sehen wir der nahen Zukunft unserer Gesellschaft erwartungsvoll und in der Gewißheit entgegen, daß wir auf dem richtigen Wege sind.-
ruw